

WENGER J. C., *Die Täuferbewegung*. Eine kurze Einführung in ihre Geschichte und Lehre. (176 .) Oncken, Wuppertal—Kassel 1984. Kart. DM 12,80. Das kleine Buch bietet einen guten Überblick über Entstehung und Geschichte des Täuferturns. Von einem Insider geschrieben, vermittelt es auch anderen Christen interessante Aspekte, vor allem Einblicke in das Lehrgebäude. Der gelegentliche Radikalismus (z. B. der Täufer in Münster) wird nicht verschwiegen. Während die Schweiz und die Niederlande mit Recht starke Berücksichtigung finden, werden andere Gebiete, in denen das Täuferturn auch einmal eine große Rolle gespielt hat (z. B. Oberösterreich), praktisch übergangen. Der beigegebene Aufsatz von M. Bärenfänger über den Täufer-Theologen B. Hubmaier gehört zum Besten des Buches. Über das gegenwärtige Täuferturn wird leider nicht informiert.

Linz

Rudolf Zinnhobler

GERNET JACQUES, *Christus kam bis nach China*. Eine erste Begegnung und ihr Scheitern (344.) Artemis-Verlag, Zürich 1984. Ppb. sfr 58,— / DM 68,—.

Der Rezensent ist zwar nicht in der Lage, die vom Autor herangezogenen Quellen zu überprüfen. Unter der Voraussetzung, daß sie gewissenhaft verarbeitet wurden, ist das Ergebnis beachtlich. Demnach waren die Resultate der jesuitischen Akkomodationsmethode um 1600 nicht so großartig, wie es oft hingestellt wurde. Die Missionare wurden zumeist nur so lange respektiert, als man ihre Bekehrungsabsichten nicht merkte. Der Verfasser formuliert wie folgt: „Solange die Missionare als sittenstrenge Gelehrte und als Verteidiger der chinesischen Tradition erschienen waren, hatte man sie mit Wohlwollen betrachtet; erst als man besser über ihre Lehre Bescheid wußte, wandte man sich gegen sie.“ Die Kirchengeschichtsschreibung wird an diesem Buch in Zukunft nicht vorübergehen dürfen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

BIEMER GÜNTHER und HOLMES JAMES DEREK (Hg.), *Leben als Ringen um die Wahrheit*. Ein Newman Lesebuch. (348, mehrere Bildtafeln) Matthias Grünewald, Mainz 1984. Ppb. DM 38,—.

Der bedeutende Theologe, Ökumeniker und Kardinal John Henry Newman († 1890) hat ein so umfassendes Werk hinterlassen, daß der hektische Mensch unserer Tage davor kapitulieren muß. Wir haben daher den Herausgebern dieses Buches sehr zu danken, daß sie eine vorzügliche Auswahl aus dem Werke Newmans erstellt haben, die schon durch das Inhaltsverzeichnis gut erschlossen ist. Zusätzlich ist ein Verzeichnis der Schriftstellen und ein Namens- und Ortsregister angefügt, so daß alle wichtigen Bereiche, mit denen sich Newman beschäftigt hat, zugänglich werden. Eine Chronologie seines Lebens und eine gediegene Einführung in seine Gedankenwelt und in seine Biographie runden das Werk neben einigen guten Abbildungen ab. Da es nicht Sinn dieser Anzeige sein kann, sich mit Newman selbst auseinanderzusetzen, seien wenigstens Hinweise auf den Inhalt des Buches gegeben. Es gliedert sich in Text

te aus selbstbiographischen Schriften; Elemente zu einer Theorie der religiösen Bildung; Probleme im Zusammenhang mit Gewissen und Theologie; Fragen der Gotteslehre und der Christologie; Gedanken über Kirche, Sakramente und Stellung des Laien; spirituelle Texte; Predigten und Gedichte.

Das Buch läßt kaum Wünsche offen, freilich ist zuzugeben, daß sich Newman im Abstand der Jahre gelegentlich etwas mühsam liest. Doch die Auseinandersetzung lohnt sich und könnte unsere Verkündigung befruchten.

Linz

Rudolf Zinnhobler

HEHL ULRICH, *Priester unter Hitlers Terror*. Eine biographische und statistische Erhebung. (Reihe A: Quellen, Band 37 der Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte). (XCII + 930.) Ln. DM 98,— / S 764,—.

Wer (wie der Rezensent) ähnliche Arbeiten (wenn auch nur für den begrenzten Bereich des Bistums) gemacht hat, weiß die Mühe, die hinter dem Unternehmen steckt, ebenso zu schätzen wie die erzielten Ergebnisse. Im Titel wird leider nicht angegeben, welches Gebiet behandelt wird, daß Österreich z. B. unberücksichtigt bleibt.

Die Dokumentation stellt die erste Zusammenfassung der politisch motivierten Zwangsmaßnahmen des NS-Regimes gegen die katholische Geistlichkeit Deutschlands dar. Das Ergebnis rechtfertigt den dramatischen Titel des Buches. 8021 Betroffene wurden namentlich und mit Angabe des „Falles“ erfaßt, das sind über ein Drittel des damals amtierenden Welt- und ein knappes Fünftel des Ordensklerus; sie waren von insgesamt 22.703 Strafmaßnahmen betroffen. Die Maßregelungen zeigten alle Möglichkeiten der nationalsozialistischen „Gegnerbekämpfung“, angefangen von beruflichen Diskriminierungen über Gestapoverhöre, Ausweisungen, Geld- und Freiheitsstrafen bis hin zur KZ-Haft. 418 Geistliche, 55 mehr als bislang bekannt, waren KZ-Häftlinge; 110 davon kamen um; 59 weitere wurden hingerichtet oder starben in der Haft.

Der oft gemachte Vorwurf, die katholische Kirche Deutschlands habe mit dem NS-Regime kollaboriert, kann nach dieser Dokumentation nicht mehr gut aufrecht gehalten werden.

Sehr nützlich finde ich die „Erläuterung häufig auftretender Sachbegriffe“ (LXV—LXIX). Wenig befriedigend sind dagegen die Literaturangaben zu den einzelnen Personen. Sie sind so spärlich, daß man auf sie auch verzichten hätte können; auch sind sie nicht ganz leicht identifizierbar, da das beigegebene Abkürzungsverzeichnis nicht angibt, unter welchem Autor das entsprechende Werk im Literaturverzeichnis aufscheint. Über zahlreiche Geistliche wäre übrigens weitere Literatur zur Verfügung gestanden.

Berücksichtigt man die Fülle des ausgewerteten Materials, wird man diese Einwände freilich nicht überbewerten.

Linz

Rudolf Zinnhobler

JEDIN HUBERT, *Lebensbericht*. Mit einem Dokumentenanhang, hg. v. Konrad Repgen. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe A, Quellen, Bd. 35). (XIV u. 306.) Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 1984. Ln. DM 48,—.



Der sympathische Lebensbericht eines sympathischen Menschen verdient Aufmerksamkeit, erst recht, wenn es sich um einen so bedeutenden Gelehrten wie H. Jedin, den Geschichtsschreiber des Tridentinums, handelt. Jedin „macht“ nichts aus seinem Leben, er schildert es nur. Die vielen Umwege, die ihn zur Professur der Kirchengeschichte in Bonn geführt haben, haben ihn reifen lassen. Seine vielen Begegnungen und Aktivitäten machen die Selbstbiographie zu einem interessanten Zeitdokument. Die größte Resonanz werden vermutlich die Kapitel über das „Zweite Vatikanische Konzil“, an dem Jedin als „peritus“ mitwirkte, sowie über die „Krise der Kirche“ finden. Darin erklärt der Verfasser, warum er von einem „Progressiven“ zu einem „Konservativen“ wurde.

Der heutige „Schulbetrieb“ findet in den Augen Jedin nur wenig Gnade. Ein Zitat hierzu möge zugleich als Beleg für die anschauliche Schreibweise des 1980 verstorbenen Verfassers dienen: „Von unserer Zwergschule in Großbriesen sagte mein Vater (der dort Lehrer war): ‚Bei mir lernt man einen deutschen Satz richtig schreiben. Wie viele Abiturienten können das heute nicht mehr? Ist es nicht ein Nonsens, daß man auf der Oberstufe unserer Gymnasien Universitätsbetrieb einführt, dann aber gezwungen ist, an den Universitäten Schulbetrieb einzuführen, aus dem einfachen Grunde, weil das Elementarwissen (z. B. in Fremdsprachen und Geschichte) nicht vorhanden ist und nachgeholt werden muß.“

Linz

Rudolf Zinnhobler

ZINNHOBLER RUDOLF, *Die Passauer Bistums-matrikeln für das westliche Offizialat Bd. 3.* (Neue Veröffentlichung des Institutes für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau Nr. 31c). (VIII u. 243.) Verlag des Vereins für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1984. Kart. DM 32,—.

Mit dem vorliegenden Registerband schließt der Herausgeber eine Arbeit ab, die ihn Jahrzehnte beschäftigt hat.

Unter Bistumsatrikeln sind diözesane Pfründen-verzeichnisse zu verstehen, die neben den Namen der Benefizien vor allem die Verleihungstaxen und die „Kollatoren“ (Bischof, Inkorporations- oder Patronatsinhaber) anführen. So trocken solche Listen auch sind, so bilden sie doch eine der wertvollsten Quellen zur Geschichte der Organisation einer Diözese. Im Falle Passaus haben sich Handschriften von Bistumsatrikeln erhalten, die sich über einen Zeitraum vom 13. bis zum 17. Jahrhundert erstrecken. Der Herausgeber hat sich der großen Mühe unterzogen, diese Quellen zu edieren, sie darüber hinaus aber auch eingehend zu kommentieren, wodurch viel eher die Gewähr gegeben ist, daß die erzielten Ergebnisse auch in die Lokalgeschichtsschreibung Eingang finden.

Der erste Band (1978 erschienen) enthält eine umfangreiche Einleitung, die sich nicht nur kritisch mit den benutzten Handschriften auseinandersetzt, sondern auch den organisatorischen Aufbau des „Offizialates ob der Enns“ rekonstruiert. Der Matrikeltext selbst behandelt die ehemaligen Archidiakonate Passau und Interamnes, also grob gesprochen die heutige Diözese Passau.

Der zweite Band (schon 1972 veröffentlicht) erfaßt die ehemaligen Archidiakonate Lorch, Mattsee und Lambach, d. h. im wesentlichen die heutige Diözese Linz. Aber auch das „Ausseer-Land“ und das „Mostviertel“ (NÖ.) finden Berücksichtigung, weil diese Gebiete, obwohl nicht im Land ob der Enns gelegen, zum behandelten Offizialat gehörten.

Der dritte Band, das Register, war schon lange ein Desiderat. Ein Werk, das fast ausschließlich aus Namen besteht, ist — trotz seiner praktischen Anordnung nach Pfarreien, die entsprechend den einzelnen Archidiakonaten alphabetisch gereiht sind — eben nur dann gut benutzbar, wenn es durch ein Register erschlossen wird.

Schon der Umstand, daß der Registerband 250 Seiten ausmacht, läßt die Arbeit erahnen, die für seine Erstellung erforderlich war. Es war ein glücklicher Gedanke, die einzelnen Register (Orte, Personen, geistliche und weltliche Würdenträger, Patrozinien) durch verschieden farbiges Papier voneinander abzuheben. Die Fleißaufgabe, die für die gesonderte Ausweisung der „Würdenträger“ und „Patrozinien“ geleistet wurde, wird der Forscher zu schätzen wissen.

Zu gratulieren ist auch dem Verlag (Verein für Ostbairische Heimatforschung), der das Werk so sorgfältig und preisgünstig herausgebracht hat.

Abschließend darf noch auf die Bemerkung des Herausgebers hingewiesen werden, die die Fortsetzung des Unternehmens für das Offizialat unter der Enns von Univ.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger (Wien) gute Aussichten auf Verwirklichung.

Linz

Kriemhild Pangerl

RABER LUDWIG, *Die österreichischen Franziskaner im Josephinismus.* (544.) Zentralbibliothek der Franziskaner, Maria Enzersdorf 1983. Ln. S 350,—.

Das gut illustrierte und lebendig geschriebene Buch stellt im 1. Teil („Die österreichischen Franziskaner unter Josef II.“) den Abdruck einer 1953 approbierten Dissertation, im 2. („Die österreichischen Franziskaner nach Josef II.“) eine neuere Forschungsarbeit dar. Es gehört zur Methode des Verfassers, möglichst viele Originaltexte zu bringen, was die Lektüre manchmal etwas mühsam macht, andererseits aber der Vermittlung des Zeitkolorits dient. Für Oberösterreich, auf das hier beispielhaft verwiesen sei, werden die Aufhebungen der Klöster von Grein und Pucking behandelt. Bei diesem kann R. Quellen beibringen, die teils über R. Hittmair („Der josephinische Klostersturm“, Freiburg i. B. 1907) hinausgehen. Umgekehrt enthält die Abhandlung Hittmairs manch interessantes Detail, das R. nicht einbezogen hat. (Hittmair wird übrigens mehrmals fälschlich „Hittmayr“ geschrieben, 8, 543 u. ö.). Etwas verwunderlich klingt die Aussage, daß der hl. Wolfgang in Pucking „gestorben sein soll“ (170). Der Tod des Heiligen im genannten Ort gehört zu den gut bezeugten Ereignissen. Eine Berufung auf Pl. Herzog „Cosmographia Austriaco-Franciscana“ (Köln 1740!) wirkt bei der Fülle neuerer Literatur überraschend. Auch sonst lassen sich Flüchtigkeiten beobachten. Die Anbringung der Anmerkungen nach den einzelnen Kapiteln